

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 69 (1982)
Heft: 16

Artikel: Eltern-Schule-Kontakt : "Vertrauen und Verständigung unter Schulpartnern fördern"
Autor: Weibel, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mir beibringt, was ihm selbst häufig nicht ganz klar war. So einfach ist das. Aber verraten Sie mich nicht bei ihm. Und mit dem Geld, das wir einsparen für Nachhilfe und Fortbildung, fahren wir in Urlaub in den Ferien, um

uns gründlich zu erholen. Bei diesem heutigen Schul- und Hausaufgabenstress haben wir das beide bitter nötig.»

Irma Altendorf

Aus: St. Antonius von Padua, 3/82

Eltern–Schule-Kontakt: «Vertrauen und Verständigung unter Schulpartnern fördern»

Walter Weibel

Der Kanton Zürich unterhält als einziger Deutschschweizer Kanton eine «Beratungsstelle Zusammenarbeit in der Schule», die dem Pestalozzianum Zürich angegliedert ist. Ziel ist es, die Zusammenarbeit Schule–Eltern auszubauen und zu verstärken. Die Beratungsstelle wird von Dr. Urs Isenegger, dipl. psych., geleitet.

Seit 1977 an der Arbeit

1977 bewilligte der Zürcher Erziehungsrat dieses Projekt vorerst für zwei Jahre. Das Pilotprojekt wurde danach verlängert und wird dieses Jahr voraussichtlich institutionalisiert werden. Ausgangspunkt der Projektarbeit im Jahre 1977 bildete die Tatsache, dass die Probleme der Volksschule und damit auch des Lehrers seit einigen Jahren vermehrt ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt waren. Im Zusammenhang mit vielfältigen, teils tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen (z. B. Entstehung völlig neuer Wohnquartiere in kurzer Zeit, Jugendprobleme) sah sich die Volksschule vor neue Situationen gestellt. Bei sich häufenden Schulkonflikten wurde öfters der Mangel an Kontakten und einer tragfähigen Vertrauensbasis zwischen den Schulpartnern deutlich.

Nach fünf Jahren Tätigkeit zeigen sich auch bestimmte Tendenzen der weiteren Arbeit. Schwerpunkt ist die Begleitung von Arbeitsgruppen in Gemeinden, welche die Zusammenarbeit zwischen Schule–Eltern fördern wollen. Es sind u. a. die Gemeinden in der

Agglomeration der Stadt Zürich, welche bei diesem Projekt mitarbeiten. Es geht also der Beratungsstelle nicht in erster Linie um die Organisation von Kursen und Tagungen, sondern um die Beratung von Lehrern, Eltern und Schulbehörden mit dem Ziel der Konfliktprophylaxe, d. h., wie können Schwierigkeiten im Eltern–Schule-Kontakt besser gelöst werden. Die Zielsetzung wurde wie folgt formuliert: «Schaffung eines Fortbildungs- und Beratungsangebotes für Schulgemeinden des Kantons Zürich, das jederzeit zur Verfügung steht und die Aufgabe zu erfüllen hat, den Kontakt, die Zusammenarbeit und die Lösung von Problemen zwischen Lehrerschaft, Eltern und Schulbehörden zu fördern.»

Die Arbeitsgruppen, die vom Pestalozzianum begleitet werden, sind aus Lehrern, Schulpflegerinnen und (meistens auch) Eltern zusammengesetzt. Dadurch wird versucht, alle von einem Anliegen (z. B. Schulweg) betroffenen Schulpartner zu integrieren. Die Mitarbeiter des Pestalozzianums gehen davon aus, dass eine ganze Reihe von Schulfragen, wie Schulwege, Schulzeiten, Freizeitangebote, Spielmöglichkeiten auf dem Pausenplatz, Drogen, Ausländerkontakte usw. nicht auf der Ebene des Einzelkontaktes Lehrer–Eltern oder Lehrer–Klasseneltern zu lösen sind. Das sind Probleme, die auf Schulhaus- oder Gemeindeebene anzugehen sind. Dazu hat sich die gemischte Arbeitsgruppe als geeignetes Instrument erwiesen. Die Arbeitsgruppen sollen sich von Zeit zu Zeit erneuern (Rotation der Mitglieder). Dadurch wird ein grösserer Personenkreis in die Arbeit einbezogen, und

allein schon dadurch wird Öffentlichkeitsarbeit geleistet.

Die drei Berater, Ruth Jahnke, Urs Isenegger und Hermann Kündig, meinen: «Es geht uns nicht darum, in Schulgemeinden neue Institutionen zu schaffen, sondern initiative Persönlichkeiten aus dem Schulbereich zur Mitarbeit zu gewinnen, die bereit sind, sich für Schulangelegenheiten einzusetzen.»

Schule–Eltern-Kontakt: schwierig

Durch die Anonymität ist der Eltern–Schule-Kontakt sicher nicht leichter geworden. Dr. Urs Isenegger erwähnt einige Schwierigkeiten dieser Zusammenarbeit. Für Lehrer sei dieser Kontakt nicht immer so einfach. Einerseits hätten die Lehrer in ihrer Grundausbildung wenig «bekommen», was die Methode der Elternkontakte betrifft. Der Erwartungsdruck auf Lehrer sei auch sehr gross. «Von den Lehrern wird auch sehr oft erwartet, dass sie etwas in Elternarbeit unternehmen sollen.» Jedoch sei es für Lehrer z.T. schwierig, weil die Team-Arbeit bei Lehrern eine recht junge Tradition sei, und gerade die Kontaktpflege ist nicht nur Sache eines einzelnen. Zudem sind in den letzten Jahren Eltern in Schulfragen kompetenter geworden: Es ist eine «neue Eltern-Generation» da, die eine offenere Schule wünscht. Das kann auch bedrohlich wirken. Es gibt Eltern, die viel erwarten, jedoch selbst Mühe haben, mit Lehrern ins Gespräch zu kommen.

Vielseitige Tätigkeit

Mit verschiedenen Angeboten versucht die Beratungstelle zu arbeiten. Mit *Fortbildungskursen*, die nur mit schriftlichen Ankündigungen bekanntgemacht werden, können die Ziele nicht erreicht werden. Das Echo ist gering. Gut ist es, wenn die Initiative von der Schulpflege gefördert werden kann. In gemeinsamen Zusammenkünften mit Schulbehörden und Lehrern werden die aktuellen Bedürfnisse herausgearbeitet. Als Bedürfnisse treten etwa auf: Elterndiskussionsabende, Informationen über Schulstruktur, weiterführende Schulen, 5-Tage-Woche, Schulaufgaben, Einschulung des Kindes usw.

Neben der Kontakt-Förderung entsteht auch immer eine Verbesserung der Zusammenarbeit unter den Lehrern. Ganz entscheidend ist in den letzten Jahren der Projektunterricht geworden. Für Isenegger ist er «eine sehr wichtige Form des Eltern–Schule-Kontaktes», weil hier auch die Schüler miteinbezogen sind. Es kann ein neues Interesse an der Schule entstehen, und zwar für Eltern und Schüler. Isenegger spricht deutlich von einer «Klima-Veränderung, die schichtunabhängig» ist.

Projektunterricht

Bezeichnung für eine Lehrmethode, die sich am realistischen, sinn- und planvollen Handeln zur Erreichung eines Ziels orientiert. Lebensnahe Problemsituationen bilden die Grundlage des projektorientierten Unterrichts. Planung und Konzeption bzw. Entwurf wird durch die Lerngruppe erbracht. Kennzeichen projektorientierten Unterrichts sind weiterhin:

- Nebenhergehendes Lernen, d. h. viele sekundäre Lernprozesse finden statt;
- Charakterformung durch Eigenverantwortung der Gruppe für ihr Handeln;
- Gesellschaftspolitische Relevanz (die Tätigkeit und das Handeln wird als eingebunden in Umwelt und Gesellschaft erlebt und gesellschaftsbezogen gestaltet).

Aus: Keller/Novak: Kleines Pädagogisches Wörterbuch (Herderbücherei 743)

Was ist erreicht worden?

In den letzten vier Jahren wurden vier kantonale Kurse durchgeführt, an denen jeweils 35–40 Personen (Eltern, Lehrer, Schulpfleger) teilnahmen. In diesen Kursen wurden die Bedingungen der Zusammenarbeit aufgezeigt (Vorurteile abbauen, Strategien entwickeln, um gemeinsame Aktionen durchzuführen). Aus diesen Kursen entstanden Praxisberatungen, wo konkrete Projekte in einzelnen Zürcher Gemeinden realisiert wurden und wer-

den. Zudem begleiten Mitarbeiter der Beratungsstelle die bereits erwähnten gemischten Arbeitsgruppen. Diese Beratungen werden stets im Zweierteam geleitet.

In nächster Zukunft werden von der Beratungsstelle Handreichungen für Lehrer erscheinen, in denen verschiedene Formen von Elternkontakt vorgestellt werden wie z.B. Erstkontakt, Projekte-Brücken zwischen Schule und Eltern, Einzelgespräche. Für Lehrer werden spezielle Angebote gemacht wie z. B. die Praxisberatung der Lehrer. Dabei stehen auch die Beziehungsprobleme zwischen Lehrer-Lehrer und Lehrer-Schüler im Vordergrund. Wird die Beratungsgruppe von Lehrern um Mitarbeit angefragt, so stellen sich die Berater zur Verfügung.

Drei Berater und eine Sekretärin mit je einer halben Stelle teilen sich die Aufgaben. Dazu ist festzuhalten, dass ein Mitarbeiter sowie das Sekretariat ebenfalls mit der Organisation von Schulbehördenkursen von der Zürcher Erziehungsdirektion beauftragt sind (Einführung der Schulpfleger in ihre Aufgabe, ca. 1000 Schulpflegemitglieder). Zudem kann die Beratungsstelle Entwicklungsarbeiten finanzieren und für ihre Beratungstätigkeit externe Mitarbeiter von Fall zu Fall engagieren. Dr. Urs Isenegger ist mit dieser Beraterstätigkeit zufrieden, weil sie «nahe an der Praxis der Schule» ist. Die Ergebnisse der bisherigen fünfjährigen Arbeit sind ermutigend!

Das Beratungsangebot im Überblick

für	Angebot	Schwerpunkt
Lehrer und Kindergärtnerinnen	<p>Ich in der Gruppe</p> <p>Praxisberatung</p> <p>Methoden der Zusammenarbeit mit Eltern</p> <p>Beratung von Lehrerteams im Schulhaus</p>	<p>Förderung der persönlichen Fähigkeiten zur Zusammenarbeit mit andern</p> <p>Gemeinsame Bearbeitung von aktuellen Problemen im Berufsalltag</p> <p>Methoden des Elternkontakts und Erfahrungsaustausch</p> <p>Unterstützung des Lehrerkollegiums bei der Verbesserung der Organisation und der Zusammenarbeit im Schulhaus</p>
Lehrer, Kindergärtnerinnen, Schulbehörden, Eltern	Gemischte Praxisberatungsgruppe zu Fragen der Zusammenarbeit in der Schule	Erfahrungsaustausch und gemeinsames Bearbeiten aktueller Fragen im Beziehungsfeld Lehrer-Schüler-Eltern-Schulbehörden, Erfahrungsaustausch zwischen Vertretern aus verschiedenen Gemeinden, direkter Kontakt zwischen Lehrern, Eltern und Schulpflegern in der Gruppe
Hausvorstände und Konventspräsidenten	Rolle und Tätigkeit des Hausvorstandes	Austausch von Erfahrungen als Hausvorstand und/oder Konventspräsident. Überprüfen der bisherigen Praxis auf ungenutzte Möglichkeiten. Sammeln von Ideen zur weiteren Gestaltung dieses Amtes sowie gegebenenfalls zu einer Neuumschreibung von Kompetenzen und Aufgaben.

Arbeitsgruppen/ Kommissionen der Schulpflege	Fragen des Kontakts Schule- Eltern-Öffent- lichkeit	Beratung der Arbeitsgruppe oder Kommission bezüglich Vorgehen, Unterstützung von kooperativen Arbeitsweisen und produktivem gemeinsamem Problemlösen
--	--	---

Vom Menschenbild in der heilpädagogischen Tätigkeit

Hermann Siegenthaler

Redaktionelle Vorbemerkung

Prof. H. Siegenthaler hielt diesen Vortrag als Eröffnungsvorlesung am 7. Hilfs- und Sonderschullehrerkurs am 8. September 1982 in Luzern.

Seine neue Sicht des Menschenbildes in der Erziehung beeindruckte die zahlreichen Zuhörer so stark, dass wir diesen Vortrag hier wiedergeben möchten.

Wir meinen, dass dieses Menschenbild für uns Lehrer und Erzieher – und nicht nur für die heilpädagogisch Tätigen – von grösster Tragweite in unserem erzieherischen Handeln ist.

W. W.

I. Die Aktualität der Fragestellung

Nachdem Kolumbus Amerika entdeckt und von der Begegnung mit den fremden Menschen – den «Indianern» – berichtet hatte, entstand unter den Führern der damaligen Kirche ein riesiges Problem: Sind die Indianer Menschen? Man muss sich mit etwas Fantasie hinter die damalige Aktualität dieser Frage einfühlen, die Ausdruck davon ist, dass das Fremdartige im Aussehen und in der Lebensweise dieser Menschen das bisher als selbstverständlich vorausgesetzte Menschenbild erschütterte. Man kann sich die Diskussion im Vatikan vorstellen, die vielen Dafür und Dawider, bis 1537 das Resultat der Überlegungen in der Bulle Pauls III. veröffentlicht wurde: Es handelt sich um Menschen, da sie des katholischen Glaubens und des Empfanges der Sakramente fähig sind. (Moltmann 1971, 20).

Diese Begründung mutet uns heute etwas eigenartig an – und wir nehmen die vermeintliche Logik mit einem überlegenen Lächeln zur

Kenntnis: Dass da etwas zum wichtigsten Merkmal des Menschen erhoben wurde, woran man menschliches Wesen von andern Wesen klar unterscheiden konnte.

Mich interessiert zunächst nicht die Form dieser Aussage, vielmehr die Erschütterung des damaligen Menschenbildes durch die Begegnung mit einer andern Menschenrasse: Eine Erschütterung des als gesichert geglaubten und selbstverständlich vorausgesetzten Wissens, was das Wesen des Menschen sei. Stehen wir heute nicht vor einer unheimlich ähnlichen Situation, die sich von der damaligen nur dadurch unterscheidet, dass die Inhalte etwas anders lauten? Ich meine die Erschütterung der Auffassung, der Mensch sei grundsätzlich ein vernunftbegabtes Wesen, und alles, was er aufgrund seiner Vernunfttätigkeit vollbringe, sei gut. Unser Jahrhundert hat uns mit einer massiven Brutalität vor Augen gestellt, wie unvernünftig die Schöpfungen des Menschen sein können. Diese Erschütterung führte in unserm Jahrhundert zunächst zu einer tiefgründigen Ratlosigkeit, die viele Dichter und Denker zum neuen Fragen nach dem Wesen des Menschen antrieb. Unaufhörlich und mit eindrücklicher Intensität erscheint die Frage nach dem Menschen seit der Nachkriegszeit und spannt sich wie ein Canto firmus eines mehrstimmig komponierten Chorales über die Dissonanzen in der Mehrstimmigkeit unserer Zeit.

Viele Versuche sind gemacht worden, bei der Beantwortung der Frage nach dem Menschen ähnlich zu verfahren wie die Denker um 1537: Nämlich ein bestimmtes Merkmal hervorzuhe-